

mer auch ein Teil seiner inneren Auseinandersetzung als Christ mit den geistigen und ungeistigen Mächten der Gegenwart, eine Auseinandersetzung, die seine ganze theologische Position und die Leidenschaftlichkeit ihrer Konzeption von Beginn an und vor allem in den dreißiger Jahren formte. Der vorliegende Band greift eines der zentralen Anliegen Schlinks, eben das der Denkformen, auf, doch behandelnd seine Autoren das Thema mit andersartiger, mehr zum rein Akademischen neigender Manier. Insofern sind die Essays typisch für die neue Welle in der Theologie: die Auseinandersetzung mit den geistigen Mächten verschwindet an der Peripherie, und was bleibt, ist die reine Methodenfrage. Auch der starke ökumenische Wille Schlinks, der eigentliche Antrieb seiner jüngsten Erforschungen theologischer Denkformen, ist in den Beiträgen dieses Buches nur am Rande zu spüren.

Im ersten Kapitel unter dem Thema „Dogmatik und Dogma“ definiert *Ernst Kinder* Dogmatik als die je neue Bemühung um das Eigentliche, Wesentliche und unbedingt Geltende der christlichen Botschaft und wehrt sich gegen alle Formen a prioristischer Systematisierung, die von Schleiermacher bis Bultmann von vornherein von einem inner- oder außerchristlichen Prinzip her den Glauben dogmatisch entfalten. *Henning Schröders* Beitrag ist eine gründliche Analyse des Begriffes der Struktur und seiner Verwendung in verschiedenen philosophischen und theologischen Entwürfen der Neuzeit. *Ulrich Wilckens'* Beitrag über den „Ursprung der Überlieferung der Erscheinungen des Auferstandenen“ ist eine interessante Untersuchung zur traditionsgeschichtlichen Analyse von 1. Kor. 15, 1–11 und führt zu einem Vergleich der paulinischen Erscheinungsüberlieferung mit den Erscheinungserzählungen der Evangelien. *Wolffhart Pannenberg's* Kapitel „Analogie und Doxologie“ handelt von dem grundlegenden Unterschied des Redens von Gott in Anbetung oder in analoger Rede. Da für Pannenberg die Vorstellung einer Entsprechung des Endlichen und des Unendlichen, des Menschlichen und des Göttlichen eine unmögliche ist, bleibt für ihn jede Form analoger Rede ausgeschlossen. Die doxologische Rede von Gott wur-

zelt dagegen in der Anbetung Gottes und gibt sich unbegrenzt der göttlichen Unendlichkeit hin.

*Wilfried Joest* zur Frage der Paradoxie in der Theologie bewegt sich zwischen der Scylla antinomischer Paradoxtheologie, von Kierkegaard und dem frühen Barth inspiriert, und der Charybdis jener theologischen und philosophischen Reaktion zu dieser Tendenz (Schilder, Kiesow, Scholz), die behauptet, daß unlösbare logische Widersprüche in der Theologie so wenig wie sonstwo im menschlichen Denken ein Daseinsrecht haben. Das abschließende Kapitel „Wir erwarten ein Leben der zukünftigen Welt“ von *Reinhard Mumm* fällt etwas aus dem Rahmen dieses Buches. Der Hauptteil dieses Kapitels ist der Darstellung der Vorstellungen von Philipp Nicolai über die zukünftige Welt gewidmet, vor allem wie er sie in seinem „Freudenspiegel des ewigen Lebens“ zum Ausdruck gebracht hat. Mumm meint, daß die Theologie und Predigt der Gegenwart etwas von der Art, mit der Nicolai die Jenseitsvorstellungen versinnlichte, mit gebotener Vorsicht lernen könnten. Doch beim Lesen der Aussagen Nicolais wird einem deutlich, wie grundverschieden der Geist unserer Zeit von dem der Reformation ist.

Das Buch bietet eine Reihe von wirklich wichtigen Beiträgen zur theologischen Diskussion der Gegenwart und ist im ganzen fesselnde Lektüre. Der Widmung dieser Festschrift, Edmund Schlink in Verehrung und Dankbarkeit, werden sich viele seiner Leser, einschließlich des Rezensenten, von Herzen anschließen.

Walter Leibrecht

*Josef Rupert Geiselmann*, Die Heilige Schrift und die Tradition. Zu den neueren Kontroversen über das Verhältnis der Heiligen Schrift zu den nichtgeschriebenen Traditionen. (Quaestiones disputatae 18). Herder-Verlag, Freiburg i. B. 1962. 288 S. Engl. brosch. DM 18.80.

Die Diskussionen des II. Vatikanischen Konzils über die „Offenbarungsquellen“ haben auch einer breiteren Öffentlichkeit erkennbar werden lassen, daß die Frage nach dem Verhältnis zwischen „Schrift und Tradition“ nicht nur zwischen den Konfessionen, sondern in der römisch-katholischen



Kirche selbst umstritten ist. Wer sich über die theologischen Hintergründe der hinter uns und der vor uns liegenden Konzilsdebatten und zugleich über den Stand des kontrovers theologischen Gesprächs zu unserem Thema zuverlässig informieren möchte, greife zu diesem Buch, in dem nahezu die gesamte einschlägige Literatur alter und neuer Zeit durch einen hervorragenden Sachkenner ausgeschöpft und kritisch gesichtet wird. Nach Erhebung des neutestamentlichen Befundes (Paradosis, Paratheke) wird die Tradition als eine allgemein menschliche Erscheinung dargestellt. Besonderes Interesse darf die Einführung in die kontrovers theologische Lage beanspruchen, die dadurch gekennzeichnet ist, daß einerseits eine neue Wertschätzung der Heiligen Schrift seitens der katholischen Theologie zu verzeichnen ist, während andererseits die evangelische Theologie im Gefolge formgeschichtlicher Untersuchungen erkannt hat, daß es bei diesem Problem nicht nur um die von den Reformatoren bekämpften „*traditiones humanae*“ geht, sondern zugleich um eine, gerade am Zustandekommen des Neuen Testaments sichtbar werdende legitime „*traditio divina*“. Nach ausführlicher Darstellung über die Kontroversen des Konzils von Trient (Problem „*partim-partim*“ und „*et*“) und einer Einführung in die Traditionslehren Johannes Driedos und Robert Bellarmins wird die Frage nach der Suffizienz bzw. Insuffizienz der Hl. Schrift mit Bezug auf den Glauben wie auf die *mores* und *consuetudines* der Kirche erörtert. Das Ergebnis faßt Geiselmann mit Möhler in dem — wenn richtig akzentuiert, auch von der evangelischen Theologie nachvollziehbaren — Satz zusammen: „Kirche, Evangelium und Tradition stehen und fallen immer miteinander“ (S. 21 und 281).

Ulrich Valeske

Hans G. Schweigart, Evangelischer Bericht über das römische Konzil. Mit einem Vorwort von Prof. K. G. Steck („antworten“ 6). Stimme-Verlag, Frankfurt am Main 1963. 132 Seiten, Paperback DM 6.80.

Der Titel dieses Taschenbuches wirkt insofern ein wenig irreführend, als das Schwergewicht der Berichterstattung weni-

ger auf der ersten Sitzungsperiode des Konzils, sondern mehr auf dessen Vorgeschichte liegt. Doch gerade damit erfüllt diese Aufsatzsammlung, die ursprünglich fortlaufend in der „Stimme der Gemeinde“ erschien, eine wichtige Aufgabe, indem sie uns die spannungsreichen und weitverzweigten Wege, die zu diesem großen kirchengeschichtlichen Ereignis geführt haben, nochmals mitgehen läßt. Darin hat dieses Buch bleibenden, weil dokumentarischen Wert.

Kg.

Hans Jodien Margull, Aufbruch zur Zukunft. Chiliasmisch-messianische Bewegungen in Afrika und Südostasien. Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1962. 126 Seiten. DM 16.80.

Das vorliegende Buch führt uns als Band 1 der von der Deutschen Gesellschaft für Missionswissenschaft herausgegebenen missionswissenschaftlichen Forschungen in eine der interessantesten religiösen und geistesgeschichtlichen Vorgänge der Gegenwart ein: in die synkretistischen Religionen und Bewegungen, die auf Grund des Zusammenstoßes der angestammten Kulturen mit dem westlichen Leitbild und der eigenen Religion mit dem Christentum entstanden sind. Diese Bewegungen sind ohne die Ausbreitung der westlichen Zivilisation und ohne die Verkündigung der christlichen Botschaft nicht zu denken, bilden aber den Beweis dafür, daß die Zivilisation nicht innerlich verarbeitet wurde und daß die Bekehrung zum Christentum die magisch-mythische Denkschicht nicht durchstoßen hat. Es wurden wohl das Leitbild und die Zielsetzung der beiden genannten Einflüsse übernommen, ohne daß sich die Menschen die Voraussetzungen dazu aneigneten. Der Verfasser kann daher von einer Perversion der christlichen Erlösungshoffnung reden und nachweisen, wie die Bewegungen bereits die Ansätze für eine nachchristliche Religion bieten. Er stellt zahlreiche Beispiele aus der Südsee, Afrika und Südostasien dar und weist in einer guten Analyse nach, wie sich die dortigen Menschen der biblischen Verheißung bemächtigt haben und in ihrer Umkehrung die Erlösung in der Diesseitigkeit suchen.

Diese Linie zu sehen, ist für die christliche Verkündigung sehr wichtig. Sie dürfte